

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 90 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Postgeld.

Insertate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 24.

Sonnabend, den 23. März 1912.

22. Jahrgang.

Schulprüfungen in Bretinig.

Montag, den 25. März:

Vormittag, Oberschule Zimmer B.

8 ⁰⁰ —8 ⁴⁰	Kl. Ia	Herr Oberlehrer Rin.
8 ⁴⁰ —9 ²⁰	" Ila	" Lehrer Damm.
9 ²⁰ —10 ⁰⁰	" IIIa	" Hilfslehrer Wilhelm.
10 ¹⁵ —10 ⁴⁵	" IVa	" Oberlehrer Rin.
10 ⁴⁵ —11 ¹⁵	" Va	" Hilfslehrer Wilhelm.
11 ¹⁵ —11 ⁴⁵	" VIa	" Lehrer Damm.

Nachmittags Fortbildungsschule.

Niederschule Zimmer C.

2 ⁰⁰ —2 ³⁰	Gewerbl. Kl.	Herr Lehrer Damm.
2 ³⁰ —3 ⁰⁰	Landwirtschaftl. Kl.	" " Schmöle.
3 ⁰⁰ —3 ³⁰	Fabrikarb.-Kl. I u. II	" " Lübed und Schneider.

Dienstag, den 26. März:

Vormittag, Niederschule Zimmer C.

8 ⁰⁰ —8 ⁴⁰	Kl. Ia	Herr Lehrer Lübed.
8 ⁴⁰ —9 ²⁰	" Ila	" " Schneider.
9 ²⁰ —10 ⁰⁰	" IIIa	" " Schmöle.
10 ¹⁵ —10 ⁴⁵	" IVa	" " Lübed.
10 ⁴⁵ —11 ¹⁵	" Va	" " Schmöle.
11 ¹⁵ —11 ⁴⁵	" VIa	" " Schneider.

Handarbeitsausstellung

im Zimmer A der Oberschule.

Dazu werden die Behörden, Eltern und Freunde der Schule herzlich eingeladen.

Der Ortschulinspektor.

Der Streik in Sachsen.

Dresden, 20. März. Wader im Zwickauer noch im Delonitz-Lugauer Bezirk läßt sich eine genaue Ziffer der Streikenden nennen; doch steht es fest, daß sie in beiden Bezirken etwa 70 Prozent der Belegschaft unter Tage beträgt. Die Teilnahme am Streik wächst mit jedem Schichtwechsel. Die Zahl der Einfahrenden ist auf manchen Zwickauer Schächten so gering, daß sie einer Stilllegung gleichkommt. Im Delonitz-Lugauer Bezirk haben einzelne Schächte ihre Arbeitskräfte an andere abgegeben, da es sich nicht lohnt, mit ihnen den Betrieb fortzusetzen. Die Werksverwaltungen haben gegenüber den in der Zweiten Kammer erfolgten Mittelungen der Regierung über das Sinken der Vergarbeiterlöhne bis 1910 jetzt darauf hingewiesen, daß die Löhne 1911 wieder gestiegen seien. Die Vergarbeiter behaupten jedoch, daß diese Steigerung nur anderthalb Prozent betrage, während die Vertretung der Arbeiterlebenshaltung in den sächsischen Gewerkschaften seit einigen Jahren mindestens 15 Prozent ausmacht. Man hat ausgerechnet, daß durch die Bewilligung der Arbeiterforderungen, selbst wenn die Gruben die erhöhten Löhne bewilligten, lediglich auf den Konsum abgewandt die Tonne Kohlen sich um nicht mehr als 30 Pfennige verteuern würde. Die Drohung im Streikgebiet ist eine musterhafte. Ueberall herrscht völlige Ruhe. Es sind zwar mehrere Gendarmerteiltruppen zusammengezogen, diese haben jedoch nichts zu tun.

Die Kriegskosten des Streiks.

Bogum, 20. März. Die Kosten des Streiks trägt außer den Arbeitern persönlich nicht zu einem kleinen Teil der Deutscher. Dem einzelnen Arbeiter geht der Lohn für neun Arbeitstage verloren, der nach amtlicher Feststellung durchschnittlich 4,75 Mark pro Kopf und Tag beträgt, aber bis zu 7 Mark täglich steigt. Dazu kommt der für den Konsum einbehaltene Lohn für sechs Schichten. Dagegen wird der Deutscher seinen Mitgliedern in der Osterwoche eine Unterstützung gewähren, die bei den 52 Wochen dem Verbande angehörenden Mitgliedern 13 Mark für die Woche betragen wird. Diese Unterstützung ruht sich nach unten zu nach der Zwickauer der Mitgliedschaft ab. Die Kriegskosten, die der alte Verband zu zahlen haben wird, übersteigen eine Million Mark erheblich übersteigen. Es ist zu hoffen, daß im Interesse des Zusammenarbeitens der Besondereverwaltungen und der Arbeiter erstere von ihrem Recht, den Lohn für sechs Schichten einzubehalten, keinen Gebrauch machen werden. Die Besondereverwaltungen werden in der ersten Zeit sicher die Vorsicht üben, die Christlichen von den Drei-

bündlern auch unter der Erde zu scheiden, denn das ist der Rest des Streiks: ein tiefer, gegenseitiger Haß zwischen den Christlichen und den Deutscher. In Bären hat der sächsische Gewerkschaftler Franke einen 24-jährigen Streikenden erschossen, wie er angibt, in der Notwehr.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Der ev.-luth. Jünglings- und der Jungmännerverein werden auch an dem diesjährigen Palmsonntag zu Ehren unserer Rekonfessionierten einen Familienabend im Gasthause zum deutschen Hause veranstalten. Neben kleinen Direktionen sollen diesmal zwei größere Aufführungen geboten werden, nämlich das Volkschauspiel: „Die heilige Elisabeth“ und „Willensteins Lager“ von Fr. v. Schiller. Es ist zu hoffen, daß diesem Abende um dieser Aufführungen willen ein recht zahlreicher Besuch zu teil werde. Auf den Inhalt der beiden Stücke soll in der nächsten Nummer des Blattes noch näher eingegangen werden.

Ramenz. Der durch seine um die Osterzeit des vorigen Jahres hier aufgeführten, überaus erfolgreichen Schauspiele allen Ramenzern noch in lebhafter Erinnerung stehende Schade-Flieger Rahat ist am Sonntage bei einem Fluge nach dem 1880 Meter hohen Feldeberg im Tinnus verunglückt. Es herrschte in den höheren Schichten starker Wind. Rahat erreichte sein Ziel nicht, sondern mußte im Gehölz zwischen dem Feldeberg und dem benachbarten Gipfel des Alten Königs niedergehen. Er wurde bei dem heftigen Anprall gegen die Felsenwand tödlich verletzt und erlitt starke Fleischwunden im Gesicht und an der Brust außerdem den rechten Unterarm. Der Unfall des wagemutigen Kletterers wird in seinen hiesigen Bekanntenkreisen allseitiges Bedauern auslösen. — Uebrigens beabsichtigt man auch in Buzen Flugvorführungen unter Rahats Teilnahme zu veranstalten. In einer seiner letzten Sitzungen nahm der dortige Stadtrat zu einem diesbezüglichen Antrage des genannten Fliegers Stellung und beschloß, mit ihm wegen der Buzener Flugtage in weitere Verhandlungen einzutreten. Freilich dürften nun noch einige Wochen hingehen, bis es Rahat möglich sein wird, seine Kiste zu verpacken, in Buzen seine Fluggeräte zu zeigen.

Königsbrück. (Zagendliche Rohst.) Die hiesigen Jagdgesellschaften sind über 12 Jahre alte, von der Landjagdarmee ermittelte Jungen einen anderen Namen namens Oregard in einem Hause gemietet. Es ist dabei hinzuzusetzen, daß in den Unterleib getreten worden. Fünf Tage darauf ist der

Junge gestochen. Nach dem Sektionsbescheid ist die Todesursache auf den geschuldeten Borang mit zurückzuführen.

Neugersdorf. Ein seltenes Paar aus dem Kreis ist in unserer Gegend. Es ist dies der 1826 in Neusalza geborene Einwohner Gebauer, also ein Kreis von 86 Jahren, der mit seiner langjährigen Weibhatterin, die 72 Jahre zählt, demnach in den Stand der heiligen Ehe zu treten geornt.

Dresden, 20. März. (Bertram's Abgang in jagdigen Landtag.) Die sächsische Regierung wurde heute in der Zweiten Kammer durch den liberalen Abgeordneten Merkel zu einer Erklärung über ihre Stellung zu der Schicksalssteuer im Rufe veranlaßt. Der Abgeordnete beschwerte sich darüber, daß in den Blättern behauptet wurde, der Widerstand gegen die Steuer gehe nicht so sehr von Bayern als von Sachsen und Westfalen aus. Der Finanzminister Dr. v. Seydewitz bezeichnete diese Behauptung als durchaus unwar. Die sächsische Regierung habe sich im Gegenteil für die Erhebung einer Schicksalssteuer im Bundesrate ausgesprochen, und zwar nahm sie noch den nämlichen Standpunkt ein wie 1909. Sie habe sich nur gegen ein andere Art der Erbringung dieser Steuer gewendet, die der sächsischen Regierung aus tatsächlichen Gründen als bedenklich erschien. (Allgemeiner Beifall.)

Dresden. (Unvorsort.) Die Königl. Anstaltsverwaltung Dresden-K. und Dresden-K. hat ein gemeinsames Verbot der sogenannten Schiibe- und Kpachentänge für alle öffentlichen Anlagen der beiden Anstalten erlassen.

Meißen. Wegen Totschlags und schweren Diebstahls wurde der 26-jährige Arbeiter Hugo Müller aus Rausdorf vom Dresdner Schwurgericht zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Müller hatte nach einer Auseinandersetzung mit seiner Frau sein dreijähriges Töchterchen erdroffelt und war dann flüchtig.

Nach 3 Jahren aufgedeckter Nord. Der Schlosser Wilhelm Strache aus Niedergrund, der auf den Fahrzeugen der Schöpplerener Petroleum-Raffinerie beschäftigt war, erschwand vor 2 Jahren spurlos und sein Verbleib konnte nicht ermittelt werden. Man hat ein auf dem Sierdelager liegender Sack mit in Schöpplerien bekannt, daß der junge Mann vor 3 Jahren nicht durch Selbstmord, sondern von einem Verwandten des Schöpplers ermordet wurde und daß er an einer bestimmten Stelle im Garten des Schöpplers vorgraben wurde. Die Nachgrabungen im Garten bestätigten die Wahrschuld des Schöpplers.

Zwickau, 19. März. Die Einführung des

verordnetenkollegium beschlossen worden, da eine kürzlich vorgenommene Untersuchung sämtlicher Volksschüler ergeben hatte, daß 678 Kinder an Verkümmung des Rückgrates resp. der Wirbelsäule litten. Diese Erkrankungen sollen durch den Turnunterricht beseitigt werden.

Am Dienstag wurde die Butterhändlerin Theresia Berner aus Boitsdorf im Bielabach tot aufgefunden. Die Frau war seit Sonnabend verschwunden und man konnte sich ihre Verschwinden nicht erklären. Dienstag vormittag wurde die langläufige mit verschmettertem Schädel im Bielabach aufgefunden. Sie lag mit dem Kopfe im Bache, das Gesicht war mit blauen und braunen Flecken bedeckt und im Munde steckte ein Knebel. Die Füße der Leiche waren nur mit Strümpfen bedeckt, sie ganz trocken waren; dies läßt die Annahme als wahrscheinlich erscheinen, daß die Leiche erst im Laufe der Montagnacht auf die Fundstelle gebracht wurde.

Plauen i. B. Von der hiesigen Polizei-Deputation ist der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Winkler verhaftet und zur Polizeiwache gebracht worden. In Plauen stecken die Weber und Tambourier. Da die Plauer Polizei das Streikpostenwesen verdorben hat, scheint B. von seiner Partei beauftragt worden zu sein, sich über die Vorgänge zu informieren, und dies hat wahrscheinlich den Verdacht hervorgerufen, daß er Streikposten stehe. Der Fall erregt Aufsehen. Von der sozialdemokratischen Parteileitung in Plauen wurde sofort dem Ministerium Mitteilung gemacht und auch die sozialdemokratische Landtagsaktion in Kenntnis gesetzt.

Kirchennachrichten von Bretinig.

Sonntag, 18. März. 8 1/2 Uhr. Kirche und Abendmahl. 9 Uhr. Freizeitsdienst. Text: 1. Joh. 3, 1—6. Thema: „Untere Gotteskindschaft, eine unergänzliche Freude“.

Nachm. 5 Uhr. Prüfung der diesjährigen Konfirmanden. In 10 Minuten werden die Konfirmanden der Eltern, Paten und sonstigen Angehörigen der Konfirmanden herzlich eingeladen.

Geboren: Dem Fabrikarbeiter August Bruno Ulrich ein Sohn.

Getraut: Dito Karl, Sohn des auf. Tagew. Karl Otto Rippe.

Ev.-luth. Jünglingsverein: Vom Turnverein ist eine große Sammlung ergangen zu dem Sonntag abends im Deutschen Hause stattfindenden Jagendabend. Die Mitglieder werden gebeten, denselben möglichst zahlreich zu besuchen.

Ev.-luth. Jungfrauenverein: Auf Einladung des Turnvereins sind zu werden die Mitglieder gebeten, den Jagendabend im Deutschen Hause möglichst zahlreich zu besuchen.

Die deutsch-englische Nebenbuhlerschaft.

Im Unterhause hat der Erste Lord der Admiralität (Marineminister) Churchill gelegentlich der Vorlegung des neuen Flottenetats eine bedeutende Rede gehalten, in der natürlich kein Wort über den Flottenbau im allgemeinen, sondern nur die durch den Kohlenstreik hervorgerufenen Verzögerungen im englischen Flottenbau hin, erklärte aber, daß dieser nicht von Einfluß auf das Flottenbauprogramm sein würde. Wir haben nur das durchaus Notwendige gefordert, fächte Churchill weiter aus, aber wir haben eine etwaige

Vermehrung der deutschen Flotte

nicht berücksichtigt. Ich will dem Hause die Flottenetats mit vollkommener Offenheit vorlegen. Es wird dies namentlich mit Bezug auf eine Maßnahme notwendig sein. Durch eine verbesserte Ausdrucksweise kann jetzt nichts gewonnen werden. Im Gegenteil, die Deutschen sind ein Volk mit verdammt Verstand, deren Stärke männlicher Sinn und Mut vor einer offenen und ungeschminkten Feststellung von Tatsachen nicht zurückweicht und nicht verletzt wird, wenn sie höflich und ehrlich ausgeprochen werden.

Die Deutschen werden an Seemacht durch eine Vermehrung nichts gewinnen und durch eine Verminderung nichts verlieren. Dies ist ein vollkommen einfacher Plan, nach dem ohne diplomatische Verhandlungen, ohne Feilschen und ohne die geringste Beschränkung der souveränen Freiheit beider Mächte diese hitzige kostspielige Nebenbuhlerschaft zur See für eine Zeit abgeleitet werden kann. Ich bin überzeugt, daß es besser ist, dies ganz einfach und offen der Beurteilung durch die Parlamente und das Volk vorzulegen. — Der Premier Churchill ist durchaus anerkanntermaßen; dennoch haben seine Ausführungen einen Fehler. Sie trafen zu, wenn Deutschland seine Flotte zur Bedrohung Englands baute. Das ist aber nicht der Fall. Deutschland braucht keine Schiffe, um seinem Welthandel und seiner Kolonialwirtschaft einen starken Rückhalt zu sichern. Daß man das in England nicht versteht, ist eben der Grund immer erneuter Mißverständnisse. Aus solchem Mißverständnis heraus ist auch Winston Churchills neueste Flottenrede, aber die noch manche Wörtlein zu reden sein wird, verständlich.

Politische Rundschau.

Deutschland.

18 Kaiser Wilhelm wird, Wiener Blättern zufolge, auf der Fahrt von Venedig nach Neapel einen Abstecher nach Brioni machen, um dem dort weilenden österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Gemahlin einen Besuch abzustatten.

* In dem kürzlichen des Staatssekretärs des Reichspostamtes Bernuth verhängt die Adm. Bg., daß an den leitenden Stellen niemand daran gedacht hat, dem Staatssekretär Schwierigkeiten im Amt zu machen oder ihm die Amtsniederlegung nahezuzeigen. Diese entpang vielmehr lediglich dem eigenen, als solchen ausdrücklich betonten Wunsch Bernuths. Der neue Staatssekretär des Reichspostamtes, Kühn, der bisher noch nicht an die Öffentlichkeit getreten ist, gilt in den Kreisen seiner Mitarbeiter als ein außerordentlich tüchtiger Finanzpolitiker.

* Wie verlautet, wird der Staatssekretär des Reichspostamtes bei der nächsten Weltpostvereins-Konferenz, die in Madrid im Jahre 1913 stattfindet, auf eine einheitliche Gestaltung der Tax- und Gewichtsklassen im ganzen Weltpostverein hinzuwirken. Nachgehend für diesen Entschluß ist der Umstand, daß die Gewichtsgrenzen für einfaches Briefporto nicht überall gleich sind, und daß ein Brief, der in einem Lande genügend frankiert sei, in anderen Ländern trotzdem mit Strafpapier belegt werde, weil nach den Bestimmungen des anderen Landes zu wenig Porto bezahlt sei. Die Reichspostverwaltung will nun auf dem nächsten

Weltpostkongreß ihre Bemühungen dahin einlegen, diese Abstände durch Verringerung der Einheitlichkeit in den Tax- und Gewichtsklassen im ganzen Weltpostverein aus der Welt zu schaffen.

* Wie verlautet, werden die Beibr- und Dekungsborlagen dem Reichstage vor Oetern nicht mehr zugehen. Der Reichstag ist bis dahin mit Arbeit reichlich versehen. Dagegen meint man, würden die neuen Borlagen unsere Volksvertreter sogleich nach Wiederbeginn der Sitzungen beschäftigen. Die Veröffentlichung der Entwürfe soll nicht früher erfolgen, als bis sie auch dem Reichstage bekanntgegeben sind.

* Die Schutztruppe für Südwestafrika wird mit dem 1. April d. Js. eine Verringerung um 200 Köpfe erfahren. Die Schutztruppe wird alsdann 90 Offiziere, 20 Sanitätsoffiziere, 22 Oberbeamte, 16 Unterbeamte, 368 Unteroffiziere und 1444 Mannschaften, insgesamt 1970 Köpfe zählen. Von dieser Zahl sind im Oktober 390 Köpfe abzulösen.

England.

* Dem Unterhause ist eine dringende Gesetzesvorlage betr. den Mindestlohn der Bergarbeiter zugegangen. Sobald dieses Gesetz vom Unterhause angenommen ist, dürfte der Bergarbeiterstreik, dessen Folgen sich im Wirtschaftsleben Englands immer schwerer bemerkbar machen, beendet sein.

Holland.

* Die holländische Küstenverteidigung erfährt jetzt eine beträchtliche Verstärkung, die mit den Ereignissen im letzten Sommer zusammenhängt. Bei Willemingen wird ein selbständiges starkes Panzerfort errichtet. Alle anderen Forts werden mit neuen Forts versehen und mit schweren Geschützen in Panzertürmen ausgerüstet. So tritt das neutrale Holland, dessen Flottenetat in den letzten Jahren ständig wächst, in die Reihe der weitestgehenden europäischen Mächte ein.

Sachsen.

* Die Türkei hat den Mächten erklärt, daß sie die Friedensbedingungen in Tripolis, sobald Tripolis gegen eine Geldentziehung italienisch werden und der Sultan lediglich die geistliche Oberhoheit behalten soll, ablehne. Die Türkei sei entschlossen und stark genug, den Krieg noch jahrelang zu führen.

* Um endlich einmal Ruhe vor den Kretern zu haben, haben jetzt die Schutzmächte beschlossen, im Einverständnis mit der Türkei die Verwaltung der Insel Kreta vorläufig — bis zu einer endgültigen Regelung — einer neutralen Macht zu übergeben.

Haus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm am Montag die Beratung des Etats des Innern wieder auf. Die zum Titel „Reichsausschussmission“ vorliegende und schon am vorigen Mittwoch begründete Resolution der Sozialdemokraten wurde nach kurzer Aussprache abgelehnt. Beim Titel „Hematawesen“ begründete Abg. Diez (Zentr.) eine das Agenerwesen betreffende Resolution, die einen besseren Schutz verlangte. Staatssekretär Delsbrück teilte mit, daß ein gemeinsames Vorgehen der veränderten Regierungen zur Bekämpfung der Malaria angeordnet sei. Weiter lasse sich vorläufig nichts tun. Abg. Kapp (Wirtsch. Bg.) verlangte, daß man den ausländischen Häuflern den Wanderwerbesein entziehe. Die Resolution wurde angenommen. Zum Kapitel „Ausführung des Ralleges“ lag eine Resolution der Budgetkommission vor, die die Befugnisse der Durchführungsstellen in jedem Betrieb, eine Änderung in der Verteilung der Ralldante dahin, daß ein Teil der in die Reichskasse fließende Abgabe dem Reich verbleibt, sowie eine Denkschrift über die Höhe und Arbeitszeit u. a. enthält. Abg. Koch (Soz.) betonte die Pflicht zur Kontrolle über das Syndikat. Nur solche Korporationen dürfen Propagandagelder erhalten, die auch wirklich Propaganda machen. Die Verhaftung der Ralldante ist das einzig richtige Mittel. Unterrichtsminister Richter gab die Abweisung der Regierung kund, an dem Ralleges von 1910 jetzt schon wieder Änderungen vorzunehmen, man müsse erst die Wirkungen des Gesetzes abwarten.

Am 19. d. Mts. wird die Vorberatung des

Etats des Innern unter Fortsetzung des Kapitels „Ausführung des Ralleges“ weitergeführt. Abg. Koch (Soz.): Wir verlangen die Veröffentlichung der Durchführungsstellen im Ralldbergbau. Er schlägt gegen den polizeilichen Anstand, wenn eine politische Organisation, wie der Bund der Landwirte, Ralldgeber einreißt. Die Veröffentlichung des Ralldbergbaues ist notwendig für die Industrie, für die kleinen Landwirte, die jetzt das Ralld am teuersten bezahlen müssen, und vor allem für die Arbeiter. Ich erhebe Protest gegen die Veröffentlichung, die sich geltend der Minister des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus gegen ihn herausgenommen hat. Präsident Kapp: Ich bitte den Redner, zum Ralld zurückzukehren.

Unterrichtsminister Richter: Ob der Bund der Landwirte ein politischer Verein ist oder nicht, ist hier nicht zu untersuchen.

Die Propagandagelder

werden nach Maßgabe des Gesetzes und der Bestimmungen des Bundesrats draußengeht, politische Momente dürfen nicht hineingetragen werden. Ich habe nur den Ausraum, pflichtmäßig zu prüfen, ob die Gelder aus dem Reichskassenschatz wirklich für Propagandazwecke verwendet werden. In Wahlkosten sind sie nicht verwendet worden, das ist wohl eine Verneinung mit dem Redner, und was damit gemacht wird, geht und nicht an. Der Bund der Landwirte hat übrigens bisher noch nicht einen Pfennig aus der Reichskasse erhalten, es werden vielmehr erst jetzt seine Ausgaben für 1910 und 1911 geprüft.

Abg. Gothein (fortsch. Bg.): Wir stehen auf dem Standpunkte, daß einem Privilegium, das sich auf natürlichen Voraussetzungen entwickelt, ein Reichsmonopol vorzuziehen ist. Das Ralld- Syndikat hat sich aber nicht aus natürlichen Voraussetzungen entwickelt. Zuvor der größten Werke waren wohl imstande, sich zu organisieren, daß sie den ganzen Bedarf Deutschlands und der Nachbarländer decken konnten. Ich möchte noch warnen vor der Annahme, daß mit Ralldzinsen Geld zu verdienen ist. Der Grad in der Ralldindustrie ist nicht auszubehalten.

Abg. Graf Beckarp (kons.): Wir können nicht schon wieder das Gesetz ändern. Dadurch würde die Ralldindustrie schwer benachteiligt und die Spekulation herausgefordert werden. Die Propagandagelder sind notwendig. Auch der Bund der Landwirte besteht sie zu Recht. Zu politischen Zwecken wird das Geld nicht verwendet. Das Reichskassenschatz kontrolliert das dadurch, daß es den Verwendungsrechnungen zustimmt.

Rach weiteren Bemerkungen des Abg. Koch (Soz.) schloß die Aussprache. Die Resolutionen der Budgetkommission wurden angenommen.

Es folgt das Kapitel „Staatsliches Amt“. Eine Resolution der Fortschrittler ersucht um Erleichterungen über Verkauf und Zirkulation von Getreide, Mehl, Brot u. a. der landwirtschaftlichen Haupt- und Nebenbetriebe für das Geschäftsjahr 1912 in der Weise zu veranlassen, wie solche in Baden von den großherzoglichen Amtsvorständen 1912 durchgeföhrt wurden.

Abg. Schumann (Soz.): Wie steht es mit den Erhebungen über die

Sonntagsruhe in der Binnenschiffahrt?

Arbeitszeiten von 40 Stunden sind keine Seltenheit. Auch im Transportarbeitergewerbe herrschen unglaubliche Verhältnisse.

Abg. Stittard (Zentr.): Die Forderungen in Preußen genügen, um eine Unterlage für die überaus wichtigen Beredsamungen zu bieten. Verlos, wie der Boreder meinte, sind sie nicht. Die Arbeitsverhältnisse im Straßenbahnbetriebe sind tatsächlich unzulässig. Eine bestimmte Sonntagsruhe ist notwendig. Der Sonntag hat einen größeren Einfluß auf die Arbeitsfreudigkeit als ein Wochentag.

Unterhausssekretär Caspar: Nachdenkungen sind nicht möglich. Eine einheitliche Regelung der Sonntagsruhe ist nicht möglich, da die Verhältnisse in jedem Orte anders liegen.

Abg. v. Schulze-Gävernitz (fortsch. Bg.): Wir empfehlen Ihnen unsere Resolution zur Annahme. Die holländische Statistik bietet eine gute Grundlage. Sie ist auch für das Reich durchführbar. Sie bildet eine Grundlage für eine vernünftige Wirtschaftspolitik. Reichlicher Schutz und rationaler Freihandel sind veraltete Gegensätze. Der Mittelpunkt der Bauernwirtschaft ist der Staat. Wir Volksparlamentarier sind Erziehungspädagogen im Sinne Büßers nicht abgeneigt. Was ein maßvoller Getreidezoll ist, wird die gemeinsame Statistik darlegen. Ich rufe also: Mehr Licht in der Agrarpolitik!

Abg. Orie (kons.): Der Boreder hat dem Bund der Landwirte gute Dienste geleistet. Er hat anerkannt, daß die Mißpreize schon sehr hoch sind. Das werden wir und werden! Die Volksparlamentarier werden die Bewegung der Preussische, die gerade von kleineren Bauern gebildet ist. Das ist die Bauernpolitik der Volksparlamentarier. Die Angabe, daß die Volksparlamentarier eine Bauernpartei ist, hat der Redner selbst

einer Stunde hatte er im dunklen Zimmer

hinter der Gardine geflanzt und wie ein Schiefhund ausgepaßt! Aber das durfte er doch nicht eingestehen! Und so antwortete er denn ganz leichthin: „Ich denke gar nicht daran. So wichtig ist mir die Sache denn doch nicht. Zufällig stand ich gerade am Fenster, als ich ankam.“

In diesem Abend wollte nun doch keine so recht gemüthliche Stimmung mehr aufkommen, so daß sich das Fröhchen bald empfahl.

„Schlaf deinen Groll aus, du alter Hegerimm!“ sagte sie kräftig und gab ihm einen herzhaften Gutenachtkuß, als sie nach oben ging.

Er nickte ihr zwar heiter und wieder versöhnt nach, aber an schlafen war vorerst noch nicht zu denken; mit offenen Augen lag er da und sorgte sich um die Zukunft. Und immer wieder drängte zwischen die ihm trauen Wirrerer ber eine Gedanke sich hindurch: wenn man nur den dummen Kerl, diesen Bruno, maß herabbringen könnte.

Aber wie das anstellen? Er hatte ihn seit jenem Frühlingstag nicht mehr aufgefunden. Denn er ärgerte sich noch immer über den Dickschädel, und wo er ihn kommen sah, war er ihm ausgehoben. Dennoch aber war es sein heißer Wunsch, daß er bald kommen möge.

Und siehe, der Wunsch sollte sich wirklich bald erfüllen.

Als am nächsten Freitag Getreidebedeje war, lief Bruno, der eben seinen Weizen gut verkauft hatte und besser Laune war, beim alten Onkel direkt in den Bog.

belächelt. Er glaubt wohl selbst nicht daran. Der Resolution werden wir zustimmen. Der Bauernstand ist jetzt tüchtig geworden.

Um 6 Uhr wird die Sitzung vertagt. Es findet eine Abendkammer statt, die gleich mit einem kleinen Skandal beginnt. Abg. Koch (Soz.) hatte vorher in seiner Jungfernrede eine Wendung gebraucht, aus der an einzelnen Stellen der Boreder gegen den preussischen Minister des Innern herausgehört wurde, daß er wegen Verbrechen bestrafte Beamte im Amt behalte. Der Boreder erklärte, daß er die Worte nicht so aufgefaßt und deshalb dem Redner einen Ordnungsruf nicht erteilt habe. Staatssekretär Delsbrück war der Meinung, daß Abg. Koch den Boreder erhoben habe und legte dagegen Charles Bewahrung ein. Die Rechte sollte seinen Ausführungen lauten Beweise, die Sozialdemokratie hingegen erhob lörenden Widerspruch, namentlich als der Staatssekretär ausfahrte, daß einem Mitgliede des Reichstages überhaupt eine Kritik an der Geschäftsführung Bundesamtlicher Minister nicht zustehe.

Rach und nach glänzten sich dann die Bogen der Leidenschaft und das Haus begann die Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats für das Reichskassenschatz.

Zum Kapitel „Reichsgeldwesen“ liegen acht Resolutionen vor, wovon sich zwei auf die Beifrage beziehen.

Abg. Gartrath (Zentr.) begründet eine Resolution, die eine scharfe Kontrolle bei der Einfuhr ausländischer Meine fordert.

Abg. Strube (fortsch. Bg.): Wann kommt ein Gesetz für das Krankenpersonal? Mein Freund Rudman hat das schon mehrfach angeregt. Der Redner spricht weiter über das praktische Jahr und die

Zurückziehung von Praktikanten, wie im Falle von Brig, wegen ihrer jüdischen Religion.

Staatssekretär Delsbrück: Das Reich hat nach den gesetzlichen Bestimmungen gar nicht die Möglichkeit, eine Verpflichtung zu statuieren. Es spricht aber auch eine Reihe anderer Gründe dagegen, einen Zwang auszuüben, daß jeder Praktikant aufgenommen wird, der sich meldet.

Abg. Gröder (Zentr.): Es ist überaus bedenklich, wenn aus konfessionellen Gründen dem Kandidaten einer bestimmten Konfession die Möglichkeit der Ausbildung geradezu genommen wird. Das Reich hat doch eine Verpflichtung. Es ist eine Verletzung des Gesetzes von 1869 über die Gleichberechtigung der Konfessionen. Eine aus öffentlichen Mitteln unterhaltenen Anstalt hat nicht das Recht, aus solchen Gründen einen Kandidaten zurückzuweisen. Was heute den Israeliten passiert, kann morgen den Katholiken passieren; und die Meinung, eine solche Maßnahme zu machen, besteht leider in manchen Kreisen.

Staatssekretär Delsbrück: In dem Briger Fall hat der preussische Kultusminister ausdrücklich die Zurückziehung der jüdischen Medizinalpraktikanten beanstanden.

Abg. Strube (fortsch. Bg.): Nach der vom Reichstanzler erlassenen Prüfungsordnung sind Kandidaten nur wegen ständiger Verweigerung zurückzuweisen. Hierin liegt der Beweis, daß eine Zurückziehung aus konfessionellen Gründen nicht statthaft ist.

Staatssekretär Delsbrück: Eine Verpflichtung zur Annahme von Medizinalpraktikanten können wir nicht statuieren.

Das Haus vertagt sich.

Der Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet beendet.

Angesichts der von Tag zu Tag gelingenden Zahl der Arbeitswilligen hat die Streikleitung im Ruhrrevier den weiteren Kampf aufgegeben. Die Konventoren der drei Streikverbände hat nach einer langen Beratung in Bochum das Abbrechen des Bergarbeiterstreiks beschlossen. Die Mehrzahl der Redner sprach sich allerdings für die Fortsetzung des Kampfes aus. Nach dem Reglement kann ein Streik oder die Fortsetzung eines solchen aber nur mit Dreiviertelmehrheit beschlossen werden. Bei der Abstimmung über die Frage, ob weiter gestreikt werden solle, ergaben sich 349 Stimmen dafür, 216 dagegen, mit 13 Stimmenthaltungen. Die Dreiviertel-Mehrheit war also nicht erreicht. Die Belegschaften wurden demgemäß aufgefordert, die Arbeit wieder aufzunehmen. — Die Grubenbesitzer haben die verfügte Einbehaltung der Lohngehältern und die angeordnete Ausweisung aus den Arbeiterkolonien rückgängig gemacht. Zweifelhaft bleibt aber, ob unbedenken Elemente überall ohne weiteres zur Arbeit angenommen werden. (S. u. „Rach und Fern.“)

Ein stiller Mensch.

181

Roman von Paul Blis.

(Wortroman)

Wenn Frau Grete auch seinen Augenblick verkannte, daß sie von jetzt an zwischen zwei Feuer stehen würde: drüben Onkel Klaus mit seinem Ehepaar und hier das Geschwisterpaar, das ihr den Kurt zugehört hatte! Unwillkürlich mußte sie lächeln, als sie das bedachte. Aber sie war doch nicht beherzt genug, um an den Ausgang dieses Wettkampfs denken zu können.

Nach zwei angenehmen verplauderten, ganz angenehmen Stunden verabschiedete sie sich und versprach, recht bald und von nun an auch ohne Einladung wiederkommen, was allgemein mit ehrlischer Freude aufgenommen wurde.

Da es schon anfang zu dümmern, begleitete Kurt sie nach Hause. Er war jetzt Feuer und Flamme.

Rechtzeitig sagte er: „Auf diesen Winter freue ich mich ganz unendlich!“

„Aber wie denn?“ fragte sie ganz harmlos.

„Reiß er sich dir zu Ehren ganz besonders gesellschaftsreich und festlich gestalten soll!“

„Oh! Ich bin doch hergekommen, um hier vor allem Ruhe zu haben. Ich werde kaum viel mitmachen.“

„Na, daraus wird nun wohl nichts werden! Ich will dann schon dafür sorgen, daß man dich oft einladen wird.“

Lachend rief sie: „Das dürfte die wenigsten“.

„Aber du kannst doch deine Jugend nicht so einfach vertrauen wollen?“ entgegnete er mit ehrlichem Erschrecken.

„Und warum nicht, wenn es mir Spaß macht!“

„Frägend sehen sie sich an.“

Als Kurt aber ihren lachend lebensfrohen Blick gewahrte, wurde er ganz außer sich vor Entzücken. Schnell ergriff er ihre Hand und küßte sie.

Aber ebenso schnell hatte er einen leichten Klaps weg. „Das wollen wir doch lieber nicht einführen“, erklärte sie heiter, aber bestimmt und entschloßte mit kurzem Gruß schnell ins Haus.

Er jedoch lief beglückt davon, denn sein junges Herz stand in lästigen Flammen.

Als sie zu Onkel Klaus kam, fand sie ihn gar nicht gut bei Laune. Sie ahnte natürlich den Grund, stellte sich aber ganz harmlos und versuchte den alten, lieben Herrn aufzuheitern, was ihr denn auch bald gelang.

Dann erzählte sie, wie sehr gesundlich sie aufgenommen sei. Und darüber gistete Onkelschen sich dann von neuem, so daß er endlich heransprang: „Abgesehen, das kann ich dir nur sagen, mein liebes Kind, wenn du dir nochmals von diesem Windhund so öffentlich wie eben die Hand schenken läßt, dann darfst du dich auch nicht wundern, wenn man euch beide bald als Verlobte ausposaunen wird. Du kennst doch unser Städtchen.“

Fröhlich rief die junge Frau: „Ach, du hast uns also gar belanscht!“

Natürlich hatte er das getan! Schon seit

einer Stunde hatte er im dunklen Zimmer hinter der Gardine geflanzt und wie ein Schiefhund ausgepaßt! Aber das durfte er doch nicht eingestehen! Und so antwortete er denn ganz leichthin: „Ich denke gar nicht daran. So wichtig ist mir die Sache denn doch nicht. Zufällig stand ich gerade am Fenster, als ich ankam.“

In diesem Abend wollte nun doch keine so recht gemüthliche Stimmung mehr aufkommen, so daß sich das Fröhchen bald empfahl.

„Schlaf deinen Groll aus, du alter Hegerimm!“ sagte sie kräftig und gab ihm einen herzhaften Gutenachtkuß, als sie nach oben ging.

Er nickte ihr zwar heiter und wieder versöhnt nach, aber an schlafen war vorerst noch nicht zu denken; mit offenen Augen lag er da und sorgte sich um die Zukunft. Und immer wieder drängte zwischen die ihm trauen Wirrerer ber eine Gedanke sich hindurch: wenn man nur den dummen Kerl, diesen Bruno, maß herabbringen könnte.

Aber wie das anstellen? Er hatte ihn seit jenem Frühlingstag nicht mehr aufgefunden. Denn er ärgerte sich noch immer über den Dickschädel, und wo er ihn kommen sah, war er ihm ausgehoben. Dennoch aber war es sein heißer Wunsch, daß er bald kommen möge.

Und siehe, der Wunsch sollte sich wirklich bald erfüllen.

Als am nächsten Freitag Getreidebedeje war, lief Bruno, der eben seinen Weizen gut verkauft hatte und besser Laune war, beim alten Onkel direkt in den Bog.

Sie hatten sich beinahe fünf Monate lang nicht gesehen. Nun fanden sie sich plötzlich gegenüber.

„Na, Onkelschen, grüßst du mir noch immer?“ rief Bruno heiter und streckte dem Alten seine beiden Hände hin.

Der spielte zuerst zwar noch den Verletzten, wurde aber doch freundlicher und erwiderte: „Grund hätte ich doch wohl, soll' ich meinen. Aber solchem Dickkopf, wie dir, darf man eben nichts abel nehmen.“

„ Bravo! So ist's recht! Immer laß mich nur meinen eigenen Weg gehen.“

Davor kannst du beruhigt sein, zum zweitemal verbrenn' ich mir bei dir nicht die Finger.“

Bruno lachte herzhaft auf. Und dann gingen sie plaudernd weiter. Natürlich erwähnte der Alte kein Wort von seinem neu eingetroffenen Besuch.

Plötzlich sagte Bruno: „Wollen wir nicht bei einem guten Schoppen unsere Verjöhnung feiern?“

„Gewiß, ich bin dabei.“ — damit wollte Onkelschen hinübergelien in die „Goldene Krugel“, wo man einen guten Tröpen bekam.

Bruno aber fragte erstaunt: „Dorthin? Beschäftigt denn nicht zu dir?“ Du hast doch immer einen guten Wein im Keller gehabt, und bei dir ist's doch viel traulicher als in so'ner Kneipe.“

Einen Moment lang zögerte der Alte und sah den Jungen an. Ob der schon von dem Besuch etwas wußte? Aber nein, seine Augen verrieten es, er hatte noch keine Ahnung davon.

Von Nah und fern.

Der Streik im Ruhrgebiet. Wie aus dem Ruhrgebiet berichtet wird, lautet die Antwort der Beschäftigten auf die gemilderten Forderungen der Arbeiter folgendermaßen: „Allgemeine Lohnherabsetzungen sind mit Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der Verhältnisse einzelner Betriebe unmöglich. Überschichten sind bei steigendem Bedarf nicht entbehrlich. Die Beschäftigten weigern sich, die gestiegenen Anforderungen der Reichsversicherungsordnung zu tragen.“ Danach scheinen die Aussichten auf eine Einigung gegenwärtig gering. Nach den neuesten Meldungen streiten noch 47,4 Prozent der Arbeiter gegen 62 Prozent bei Beginn des Ausstandes. — Ausschreitungen haben sich in den letzten Tagen nicht ereignet. Bei der Staatsanwaltschaft in Bochum sind ungefähr 180 Strafanzeigen wegen Streikvergehens anhängig gemacht worden. Die Zahl der bereits erhobenen Anklagen beträgt 97. Sämtliche Streikenden werden von der am 25. d. Mts. zusammentretenden Strafkammer abgeurteilt, die eigens für diesen Zweck gebildet ist.

Unaufgelöste Waffenbrandstiftungen. Zahlreicher, in den Elbgemeinden, im Altentele und in den Vierlanden verübter Brandstiftungen hatte sich der 23-jährige Knicht Schunderth selbst begüßigt. Das Altonaer Landgericht hat aber jetzt Sch. außer Verfolgung gesetzt, weil erwiesen ist, daß er die von ihm eingestandenen Brandstiftungen gar nicht begangen haben kann. Sch. ist jetzt der Polizei übergeben worden, die ihn, da er nach dem Gutachten der Psychiater gesteskrant ist, demnächst dauernd einer Irrenanstalt überweisen wird.

Mit einer Kravattennadel erstochen hat sich im Kölner Untersuchungsgefängnis ein Freiger. Als ein Wärter ihn fand, war er schon tot; die Nadel hat noch im Herzen.

Ein fünfjähriger Chauffeur. Die Bewohner eines Innenbezirks von London wurden stungt durch das Auftreten eines ungemünzten Autos, das, von einem etwa fünfjährigen Knaben mit der selbstbewußtesten Miene eines erfahrenen Chauffeurs gelenkt, durch die Straßen tatterte, in ständiger Bewunderung verfiel. Der kleine Motorwagen war keineswegs ein Spielzeug, sondern wird durch einen Motor von 1,25 Pferdekraften in Bewegung gebracht, kann aber nur eine Höchstgeschwindigkeit von vier englischen Meilen in der Stunde erreichen.

Ein neues Verschleierungsgesetz für türkische Frauen. Mit Rücksicht darauf, daß die Frauen in Konstantinopel in letzter Zeit ihre Schleierkappe der europäischen Mode anpassen suchten und deshalb etwas von der strengen Verschleierung abwichen, wird jetzt, um den dadurch aufgebrachten Fanatismus keinen Anlaß zur Aufregung zu geben, eine neue Verfügung für die Verschleierung ausgearbeitet und demnächst zur Genehmigung dem Sultan vorgelegt werden.

Dynamitentatent. Die Streikenden an der Südbahn in Texas haben sich bei San Antonio an den Arbeitswilligen auf eine solche Weise gerächt. Sie schafften in einem Lokomotivkasten, der in einem Schuppen, wo die Nachstreikenden übernachteten, heimlich Dynamit und brachten dieses zur Explosion. Die Wirkung war fürchterlich; 25 der Arbeitswilligen wurden auf der Stelle getötet.

Luftschiffahrt.

— Eine gefährliche Ballonfahrt hat der Wallon „Brigit Adoll“ ausgeführt, der am Montag bei Bonn aufstieg. Der Ballon geriet in einen heftigen Schneesturm und erreichte eine Höhe von 2740 Metern. Dem Führer gelang es, nach großen Schwierigkeiten im Kreise Baderborn glatt zu landen.

— Ein Zuverlässigkeitsflug über 600 englische Meilen ist von dem Luftschiffahrtsklub in America in Aussicht genommen, und zwar soll der Flug von St. Louis über Indianapolis nach

Chicago und von dort zurück nach St. Louis gehen. Der Luftschiffahrtsklub von St. Louis, der die Organisation übernommen hat, will die Strecke in sechs Tagesetappen teilen.

Gerichtshalle.

Castro. Vor dem hiesigen Gericht erfolgte am 18. d. die erste Aburteilung wegen der Streikverwalter. 13 Angeklagte wurden aus der Haft vorgeführt. Alle hatten sich wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung und wegen Beleidigung Arbeitswilliger zu verurteilt. Die Streikenden hatten die Arbeitswilligen bedrängt, ihnen Schimpfnamen beigelegt, „Pul“ oder „Streikbrecher“ zuge-

innerem Widerstreben, aber mit dem Rest des berechtigten Freiheitskampfes, das er sich auch der angeordneten Frauenbewegung gegenüber bewahrt hat, muß sich doch der ärgste Weiberfeind sagen: Sie haben uns alles genommen, was bisher als ausschließliches Gebiet des Mannes galt. Sie machen Uhren, stechen am Umboß, schreiben Bücher, komponieren, fügen Schuhe und machen Fräulein, sind im Kontor tätig, lenken Autos und steigen als Lenkerinnen von Flugmaschinen, die Gefahr nicht achtend, in die Höhe — und nicht nur in der Theorie, auch in der Praxis machen sie den Männern nicht zu verachtender Konkurrenz gerade dort, wo sich die Männerwelt noch sicher als Herrscher des Reiches glaubte. Den Beweis

Karte der Dardanellen.



Nach bisher allerdings noch nicht bestätigten Meldungen soll die italienische Mittelmeerflotte vor den Dardanellen liegen, was so viel bedeuten würde, als daß man auf Seiten der Italiener rechnen sei, den Krieg auch auf das europäische und asiatische Gebiet der Türkei zu übertragen. Jedenfalls würde durch eine solche Maßnahme die Psychologie des bisherigen Krieges eine ganz andere werden und die europäischen Mächte würden gezwungen sein, in der einen oder andern Weise

taftkräftig einzugreifen. Den vier Kilometer breiten Eingang zum Ägäischen Meer bewachen die 1658 von Mohammed IV. angelegten neuen Schiffschneid Bahre auf europäischer und Rum Kalfest auf asiatischer Seite. Zwanzig Kilometer nordöstlich davon liegen an der engsten Stelle die alten Dardanellenschiffschneid, die Mohammed II. gleich nach der Eroberung Konstantinopels errichten ließ: Arab Bahr in Europa und Kale Sultanie in Asien.

rufen. Das Schöffengericht erkannte auf Gefängnisstrafen von ein bis zwei Monaten und beschloß in allen Fällen, den Haftbefehl aufrechtzuerhalten, um die Deute vor weiteren Ausschreitungen in der jetzigen erregten Zeit zu bewahren. — In Dortmund wurde eine ganze Anzahl von Personen, die in der Nähe der Schächte Kaiserstuhl I und II mit Steinen geworfen hatten, mit 14 Tagen bis drei Wochen Haft bestraft.

Berliner Brief.

Biel stärker, als es die Gegner der Gleichberechtigungsbewegungen der Frauen zugeben wollen, steht in diesen Wochen die Reichshauptstadt im Zeichen der Frau. Und mit

liefert eine junge Dame, die im Zentrum der Reichshauptstadt in einem Freizeitarbeit nach- kundig rasiert, Haare schneidet und aus dem kleinsten Haarstrich, der dem unbewussten Auge kaum sichtbar, noch eine ansehnliche Salonfrisur herstellt. Nur ein Blätzchen haben die Damen bisher noch nicht erobert. Wie es unter ihnen keinen Mozart, Bach und Beethoven gegeben hat und gibt, so haben sie bisher auch das Dirigentenpuhl gemieden. Benühten waren es Ausnahmen, die in London, Boston und New York von sich reden machten. Die Berliner Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf“ hat auch hier Wandel geschaffen. Am Sonntagabend fand in der Hochschule für Kunst ein Konzertabend, veranstaltet von drei Damenchor und einer

Sängerinnenvereinigung statt, allesamt dirigiert von Damen. Und was sie uns zu Gehör brachten aus dem Repertoire zeitgenössischer Komponisten, zeugte nicht nur von achtsamer Arbeit, sondern auch von ungewöhnlichen Fähigkeiten. Die Männer sind aus der letzten Position gedrängt, die sie bisher noch stolz als ihnen vorbehalten betrachteten. — Und wie der Abend mir etwas Neues aus dem Berufs- und Kunstleben der Frau brachte, so zeigte er auch neue Moden nicht nur auf dem Gebiete der Kleidermode (es war nur eine altdenkbare Tunika zu sehen), sondern insbesondere auf dem Gebiete des persönlichen Schmuckes. Vor mir saß eine junge Dame, die mir durch ihre treffenden Bemerkungen zur zeitgenössischen Modengeschichte angenehm auffiel. Das war kein Besondere, das sich auf der Oberflächlichkeit der Dinge hielt, sondern eine Kenntnis, die auf der Tiefe der Kenntnisse gewonnen war. Zufällig entledigte sie sich in der Pause ihres Handschuhs. Da sah ich auf ihrem rosigen Fingernagel ein kleines allerliebtestes Porträt. Mich packte die Neugierde und ich ruhte nicht, bis ich erfahren hatte, was das bedeutete. Das Bildchen stellte ihren Verlobten dar, den ein Pariser Meister der photographischen Kunst auf dem Fingernagel ganz nach dem Muster einer Plattenphotographie festgehalten hatte. Die junge Dame war am kalten Winter bald der Mittelpunkt eines großen Kreises, der sich lebhaft für das Bild interessierte. Es wird nicht lange dauern, dann haben wir auch in Berlin ganz allgemein die Mode eingeführt, das Bild der oder des Angebeteten auf dem Fingernagel zu tragen. — Aber ich machte in der Hochschule noch eine andere interessante Entdeckung; Sie erinnern sich, lieber Freund, daß unsere Damen (wenigstens die Schönen von ihnen) im vorigen Jahre einen Hut trugen, eine Art Turban, der alle Gebrauchsgüter beherbergte, deren eine junge Dame bedarf. Da waren Spiegel, Taschentuch, Portemonnaie und Haarnadeln untergebracht. In diesem Jahre werden die Damen alles das nicht am Hut, sondern im Schuh tragen. An dem hohen Schuh ist eine Tasche befestigt, die alle diese Gegenstände enthält. Damit ist den Modistinnen, die unsere Damenwelt so liebe und die unheimliche Größenverhältnisse (natürlich trugen die kleinsten Damen die größten) angenommen hatten, ein unrühmliches Ende bereitet. Das Eleganzsteck ist jetzt, nichts als einen feinsten Seidenschirm in der Hand zu tragen. Alles andre beherbergt die Tasche am Schuh. Und wie lange dauert es noch, so wird alles im Strumpf verpackt — und der vielbelächelte Strumpf als Gedächtnis kommt in der Mode zu ungenutzten Ehren. Und Sie sagen noch, Berlin sei die Stadt der Einbidigkeit, eine Stadt, deren Mode im Laufe eines Jahres zwischen Herbst und Frühling das Oberste zu unterst steht.

M. A. D.

Buntes Allerlei.

× Bittgesuch einer Elfjährigen an den Kaiser. An den Kaiser war vor einiger Zeit von einer elfjährigen Schülerin aus Marggrabowa das folgende Bittgesuch abgehandelt worden: „In Seine Majestät den Kaiser in Berlin. Ich habe in der Schule gehört von den Lehrern, daß Sie freundlich und gut sind. Mein Vater ist Schuhmacher gewesen und ist jetzt drei Jahre tot, meine Mutter ist Witwe. Wir wohnen in Marggrabowa dicht an der Mühle. Und da möchte ich Sie bitten, vielleicht sind Sie so gut und geben mir eine Freistelle in der höheren Mädchenschule. Ich gehe jetzt in die Stadtschule und bin in der vierten Klasse. Auch meine Zeugnisse habe ich beigelegt. Es sind noch drei schlechte Zeugnise dabei, aber ich werde mich bemühen, sie zu verbessern. Es grüßt Ihre Johanna Seel.“ Vom kaiserlichen Kabinettschef wurde darauf beim Ministerrat in Marggrabowa das Gesuchen ein, den Fall zu prüfen und nach Möglichkeit für eine kostenlose Unterbringung in die höhere Mädchenschule zu sorgen. Das ist nun geschehen, und die jugendliche Bittstellerin bejuchelt bereits die bezeichnende Lehranstalt.

„Also gut,“ sagte er dann, „wenn es dir lieber ist, gehen wir zu mir.“
 Natürlich ist es mir viel lieber! Ich habe mich — offen gestanden — sogar gewundert, daß du mich nicht gleich von selber dazu aufgefordert hast.“
 Onkelchen räusperte sich ein wenig verlegen: „Mein Gott, ich dachte eben, du würdest mir noch nicht so recht über den Weg trauen.“
 Aber Bruno lächelte trübselig. „Nun! Der ganze alte Jint ist ja vergessen! Ich freue mich direkt auf den Schoppen bei dir! Ich will wieder mal in deiner gemächlichen See sitzen!“
 „Na, wenn du denn willst.“
 „Gewiß will ich! Komm schon!“
 „Nach unter der Bedingung.“
 „Ach was, unter jeder Bedingung. Deinen herrlichen Chambertin will ich endlich wieder mal in Ruhe und Andacht schlürfen.“
 „So, na, dann komm — aber —“
 „Was? Noch ein Aber!“
 „Um, ja — nämlich die Crete ist wieder da.“
 „So. Nun wor's heraus. Aberkämpeln wolltest er ihn doch nicht.“
 Mit einemmal stand Bruno still und sah den Alten an. „Was heißt das? Was sollte das? Mit ernst fragenden Augen stand er da.“
 Und Onkelchen sagte lächelnd: „Ja, vor vier Tagen ist sie wiedergekommen. Diesmal aber will sie bei mir überwintern.“
 Noch immer stand Bruno kein Wort. Ganz ratlos stand er da. Und sein Blut begann zu rosen. Alles in ihm geriet in hellen Aufruhr. Und immer nur der eine Gedanke blieb: Weshalb, weshalb war sie zurückgekommen?

Als der Alte sein Jögern bemerkte, fragte er ganz harmlos: „Doseulich ist dir das nicht, wie?“
 Und da antwortete der Junge ernst und leicht zitternd: „Stören würde es mich ja nun gerade nicht. Aber dennoch wäre es wohl richtiger, ich ginge nicht mit.“
 Onkel Klaus zog die Schulter hoch und schüttelte seinen viden Kopf. „Schon wieder wollte sein Temperament mit ihm durchgehen. Aber im letzten Moment noch hielt er seine derbe Ausrufung zurück und sagte nur leicht spöttelnd: „Du bist doch wirklich ein schöner Kerl! Laßt vor so nem schwachen Weibsbild davon! Das nenn' ich Lebensmut! Sogar den herrlichen Chambertin läßt er im Stich! O ja, so ein Held!“ — Heimlich lachte er in sich hinein und blinzelte aus seinen lustigen, guten Augen den andern an.
 Das wirkte direkt ansteckend auf Bruno. Mit einmal hatte er seine Unruhe überwunden. Ja, hier gab es nur eines: über der Sache stehen! Alles ruhig an sich heranommen lassen und der Gefahr mit heiterem Auge entgegenzutreten! — Still lächelnd entgegnete er: „Also gut, ich werde mitkommen. Dein Burgunder läßt doch eine zu große Anziehungskraft aus, den kann ich wirklich nicht im Stich lassen. Gehen wir also.“
 Und fünf Minuten später stand er der jungen Frau zum zweitenmal gegenüber.
 Als Crete ihn so plötzlich dastehen sah, bekam sie einen ganz roten Kopf. Man hatte sie aberrumpelt! Zwar war sie durch sein Erscheinen ehrlich erfreut. Aber eben weil es zu

plötzlich, zu unvorbereitet kam, fand sie nicht sogleich den richtigen Ton. Denn ihre wirkliche Empfindung wollte sie nicht preisgeben! Nein, das konnte sie nicht! Dazu hatte er sie damals im Frühling, als sie ihm die verschönte Hand bot, denn doch zu herb und scharf zurückgewiesen! Also half sie sich jetzt damit, daß sie ein wenig Komödie spielte.
 Als er ihr mit freudlichem Lächeln die Hand zum Gruß reichte und sich nach ihrem Befinden erkundigte, merkte sie sofort, daß auch er sich Zwang antat, daß auch seine Freundlichkeit nur rein äußerlich war.
 Einen Augenblick zögerte sie. Aber dann glaubte sie, zu verlieren: „Aha, er wollte die Form des freundschaftlichen Verkehrs wahren! man war hier einander auf den Umgang angewiesen, und um dem lieben Nachbar keinen Grund zum Meckeln zu geben, zog auch er es vor, ein freundschaftliches, unverändliches Wesen zur Schau zu tragen. Nun gut, wie er wollte. Und ebenso freundschaftlich erwiderte sie seinen Gruß.“
 Nachdem man so ein paar nichtsagende Höflichkeitseredet hatte, wolle Crete sich wieder empfehlen.
 Aber Onkel Klaus, der sich schon fortwährend im stillen über diese „Komödie“ genug abgegrübelt hatte, fragte jetzt ziemlich verb: „Nanu, weshalb willst du denn austreten?“
 Die junge Frau antwortete mit leicht verlegenem Lächeln: „Ich glaube, die Herren hätten über Gespräche zu sprechen.“
 „Nun! Ich will nur ruhig da. Ein Glas Burgunder wollen wir trinken. Der wird dir auch nichts schaden.“

„Das hoffe ich nicht,“ sagte sie heiter und bleib.
 So sah man sich gegenüber, trank den wohltemperierten herrlichen Chambertin, knabberte ein bißchen seines Gebäck dazu und sprach von allerlei gleichgültigen Dingen im leichtesten, flotten Unterhaltungston.
 Und Onkelchen saß dabei und dachte nur immer: Da sitzen nun diese beiden Menschen und reden das Blaue vom Himmel herunter, schwagen und schwagen, während ihre Gedanken ganz anderswo sind. Sogar der feurige Burgunder löste ihnen nicht mal die Zungen! Nein, so schwer hatte er sich das Geshütten doch wirklich nicht vorgefellt!
 Bidschlich kam seine Haushälterin, die alte Susi, und rief ihn ab. Der Herr Bürgermeister wollte ihn sprechen.
 Eigentlich war ihm das ja nun recht erwünscht. Aber dennoch, bevor er ging, sagte er sarkastisch: „Bitte, glaubt nur um Gotteswillen nicht, daß dies gar eine abgekürzte Geschichte ist, damit ich euch wieder allein lassen muß, — nein, es ist ein reiner Zufall, daß der Herr gerade jetzt kommt!“ — Mit heimlichem Lächeln ging er hinaus.
 Und nun lagen sie sich allein gegenüber.
 Wie aufs Stichwort hob jeder sein Glas und trank.
 Dann belamen beide rote Köpfe.
 Aber mit einmal stand Bruno wieder den leichtesten, flotten Ton. „Also du wirst nun den ganzen Winter über hier bleiben?“

1888 (Fortsetzung folgt)

Warnung!

Das Abladen von Asche, Bauschutt und sonstigem Unrat auf Fluren, Wegen u. a. des Rittergutes Bretinig ist streng verboten.
Die Gutsverwaltung.



Turnverein.

Sonntag den 24. d. M. wird ein

öffentlicher Jugendabend

im Gasthof zum deutschen Hause abgehalten, bestehend in Turnen, Gesängen, Musik- und anderen Vorträgen usw. Anfang 7 Uhr. Eintritt frei.

Nachmittags 2 Uhr findet in der Turnhalle ein **Zöglingswettturnen** statt.

Zu dieser Veranstaltung werden alle Bewohner des Ortes zu recht zahlreichem Besuch herzlich eingeladen.
Der Turnrat.
Arth. Gebler, Vorst.

Gasthof zum Anker.

Frühlingserwachen.

Sonnabend, Sonntag und Montag:

Ausschank von ff. Münchner.

Spezialität: Frühlingstulle sowie Kakao mit Schlaghahn.

Hierzu ladet werthe Nachbarn und Gäste freundlichst ein G. A. Boden.

Gasthof zur grünen Aue.

Sonntag und Montag den 24. und 25. März:

Karpfenschmaus,



verbunden mit musikalischer u. komischer Unterhaltung u. a. tritt der weltberühmte Mstr. D. J o s t o n,

Instrumentalist und Musik-Clown, auf.

Originell!

Das lebende Orchester.

Schenswert!

Es laden ganz ergebenst ein

E. Naumann und Frau.

Erstes ständiges Kino.

Gasthof zur Klinke.

Sonntag den 24. d. M. Vorstellungen.

Neues, gewähltes Programm!

Hochinteressante, spannende Dramen, herrliche Naturaufnahmen und Märchen, humoristische Einlagen.

Dienertreue.

Johannas Herz. Der Kampf um die Braut. (Dramen.) Der galante Polizeikommissar. Wir wollen zusammen sterben. Meyer lernt photographieren. Müller als Beschützer der Anschuld. (Humoristisch.) Der Schuster und der Bankier. (Märchen.) Nordische Wasseridylle. (Naturaufnahme.)

Anfang: Nachm. 4 Uhr, abends 7, 9 Uhr.

Ergebenst laden ein

Dswin Eisold und Frau.

Jugend-Verein.

Vom hiesigen Turnverein ist uns zu dem nächsten Sonntag im Deutschen Haus stattfindenden Jugend-Abend Einladung ergangen.

Um zahlreichen Besuch bittet d. V.

Rest. Deutsche Bierhalle.

Heute Sonnabend Schlachtfest

in üblicher Weise.

Morgen Sonntag Bratwurstschmaus.

Ergebenst ladet dazu ein W. Wilke.

Eine

Treiberin

und

Weber

sucht

Aug. Horn.

Max Bütrich,

Kreuz

Großes Lager in Schuls-

stiefeln für Knaben und

Mädchen. Bestes Material,

haltbare Arbeit, billige Preise.

Max Bütrich,

Kreuz

Großes Lager in Schuls-

stiefeln für Knaben und

Mädchen. Bestes Material,

haltbare Arbeit, billige Preise.

Selbst-Unterrichts-Werke

Methode Rustin verbunden mit Fernunterricht.

Der wissenschaftlich gebildete Mann. Das Gymnasium. Das Realgymnasium. Die Oberrealschule. Das Abiturientenexamen. Die Höh. Mädchenschule. Die Studienanstalt. Das Lyzeum. Das Lehrplan-Seminar. Diese ausgezeichneten Werke bezwecken: 1. den Besuch wissenschaftl. Lehranstalten vollständig zu ersetzen; 2. eine umfassende gediegene Bildung zu vermitteln; 3. auf Examen vorzubereiten. Der Zweck wird erreicht: a) dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten auf das Sorgfältigste nachgeahmt wird; b) dass der Unterricht in einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss; c) dass durch dauernde Selbstprüfung, Fortgesetzte Wiederholungen und ständige Übungen das Erlernen dauernd befestigt wird; d) dass bei dem Fernunterricht auf die Veranlagung jedes Schülers besondere Rücksicht genommen wird. Große Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kleineren Teilnehmungen. Ansichtsendungen bereitwillig.
BONNERS & HACHFELD, POTSDAM. SO.

Max Bütrich,

Schuhgeschäft

empfiehlt in prima haltbarer und paß-rechter Ware zu billigen Preisen

sein großes Lager

KONFIRMANDEN-STIEFEL UND SCHUHE

Kuverts zur Verlosung

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Kaufhaus

Schönwald

Bischofswerdaer Großröhrsdorf. Im Hause des Kino.

Besondere Angebote!

Schawls lang, mit bunter Kante, Sendung wieder eingetroffen **48** Pfg. Stüd

So lange Vorrat!

Knabenschürzen mehrere Größen, mit Spieltasche **48** Pfg. Stüd

Tülldecken mittlere größere weiß und creme, schöne Sachen, sonst teurer, **19** Pf. **28** Pf. Stüd

Waschbesäße breite Sachen, waschecht **7** Pfg. Meter

Seidengürtel schwarz und farbig, Gummi, sonst Wert bis 75 Pfg. **38** Pfg. Stüd jezt

Stickereilätzchen reich garniert, sonst Stüd bis 30 Pfg., zum Ausfuchen, **19** Pfg. Stüd

Bettvorlagen beppelseitig, mittlere Form, **75** Pfg. Stüd

Mädchenschürzen kleinere Größen, waschecht, **39** Pfg. Stüd

Achtung!

Vorzugshalber

Achtung!

und anderer Unternehmungen halber verkaufe meine Waren zu jedem annehmbaren Preis!

Garderoben, Schuhwaren, Hemden, Unterhosen, Kravatten, bunte Garnituren, weiße Herrenwäsche, Stoffreiter zu Knabenhosen und vieles andere.

May's Kaufhaus,

Bischofswerdaerstr. 105. Großröhrsdorf. Bischofswerdaerstr. 105.

Gasth. z. goldnen Löwen, Hauswalde.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag

Bockbierfest und

Bratwurstschmaus.

Kaffee und Pfannkuchen.

Hierzu ladet freundlichst ein Hermann Pehold.

Flotte Bedienung.

Zu Bretinig suche passendes

Geschäft

zur Errichtung einer Annahmestelle.

Offerten an Hermann Fischer, Oberneukirch, Kunstfärberei u. chem. Reinigungsanstalt.

Ein Logis

mit sämtlichem Zubehör ist zu vermieten und kann schon am 1. April bezogen werden. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Einen Knaben,

welcher Ostern die Schule verläßt und geübt im Hantelschlagen ist, sucht bei 12 Mark Wochenlohn Alwin Schölzel, Rosental.

Ein zwölfjähriges

Schulmädchen,

welches auch Liebe zu Kindern hat, sucht als Aufwartung Unterkommen. Näheres in der Amtsblatt-Expedition zu erfragen.

Lange Stiefel,

Rindlederne Schattstiefel (Handarbeit), beagl. Stulpenstiefel für Kinder in allen Größen empfiehlt

Max Bütrich.

Zur

Anfertigung aller

Drucksachen

empfiehlt sich die hies. Buchdruckerei

Hierzu 2 Beilagen.